

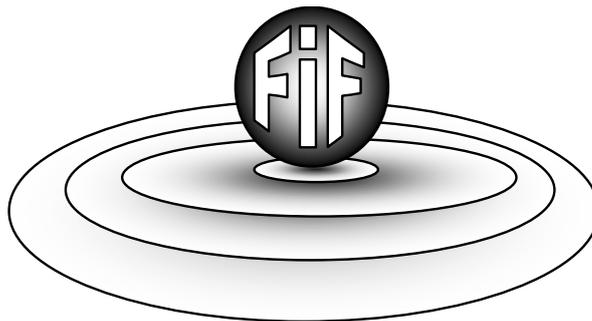
**Forschungsstelle integrative Förderung (FiF) am  
Lehrstuhl für Lernbehindertenpädagogik**

**5**

**Ulrich Heimlich/ Isabel Behr/ Daniela Heinzinger**

Qualität der Gemeinsamen Erziehung in Kindergärten der  
Landeshauptstadt München – Untersuchungsergebnisse aus dem  
Kindergartenjahr 2003/ 2004  
(2. Zwischenbericht)

September 2004



**Projekt:**

„Qualitätsstandards für  
Integrationsentwicklung in  
Tageseinrichtungen der  
Stadt München (QUINTE)“

**Kontakt:**

Prof. Dr. Ulrich Heimlich  
Leopoldstr. 13  
80802 München  
Tel.: 089/2180-5121  
FAX: 089/2180-3989

e-mail: [heimlich@spedu.uni-muenchen.de](mailto:heimlich@spedu.uni-muenchen.de)  
Internet: [www.paed.uni-muenchen.de/~lkp](http://www.paed.uni-muenchen.de/~lkp)

**Literaturangabe:**

Heimlich, Ulrich/ Behr, Isabel/ Heinzinger, Daniela: Qualität der Gemeinsamen Erziehung in Kindergärten der Landeshauptstadt München – Untersuchungsergebnisse aus dem Kindergartenjahr 2003/ 2004 (2. Zwischenbericht). Forschungsbericht Nr. 5. München: Ludwig-Maximilians-Universität, Forschungsstelle integrative Förderung (FiF), September 2004

**Qualität der Gemeinsamen Erziehung in Kindergärten  
der Landeshauptstadt München  
– Untersuchungsergebnisse aus dem  
Kindergartenjahr 2003/ 2004  
(2. Zwischenbericht)**

Ulrich Heimlich, Isabel Behr, Daniela Heinzinger

Forschungsbericht Nr. 5

September 2004

Ludwig-Maximilians-Universität München  
Forschungsstelle integrative Förderung (FiF)  
Leitung: Prof. Dr. Ulrich Heimlich

## Inhalt

<b>Vorwort .....</b>	<b>5</b>
<b>Zusammenfassung (Summary) .....</b>	<b>6</b>
<b>1. Qualitätsstandards für die Gemeinsame Erziehung in Kindertageseinrichtungen (Problemstellung) .....</b>	<b>7</b>
1.1 Qualität in Kindertageseinrichtungen .....	7
1.2 Integrative Qualität in Kindertageseinrichtungen .....	9
1.3 Qualitätsentwicklung in Kindertageseinrichtungen der Landeshauptstadt München .....	12
1.4 Zusammenfassung .....	16
<b>2. Qualitätsmessung in der Gemeinsamen Erziehung (Methoden) .....</b>	<b>18</b>
2.1 Entwicklungsmodell der integrativen Qualitätsstandards .....	20
2.2 Kindergartenskala (KES-R) .....	21
2.3 Fragebogen für pädagogische Fachkräfte .....	26
2.4 Fragebogen für Eltern .....	27
2.5 Methodentriangulation .....	27
2.6 Zusammenfassung .....	28
<b>3. Integrative Qualität in Kindertageseinrichtungen der Landeshauptstadt München (Ergebnisse) .....</b>	<b>29</b>
3.1 Ergebnisse der Kindergartenskala (KES-R) .....	29
3.2 Ergebnisse der Befragung der pädagogischen Fachkräfte .....	37
3.3 Ergebnisse der Elternbefragung .....	42
3.4 Zusammenfassung .....	45
<b>4. Auf dem Weg zur inklusiven Kindertageseinrichtung (Diskussion) .....</b>	<b>46</b>
4.1 Integrative Qualitätsentwicklung aus unterschiedlichen Perspektiven .....	46
4.2 Qualitätsstandards für die Integrationsentwicklung in Kindertageseinrichtungen .....	49
4.3 Zusammenfassung .....	53
<b>Rückblick und Ausblick .....</b>	<b>54</b>
<b>Literatur .....</b>	<b>56</b>
<b>Anhang .....</b>	<b>58</b>

## Vorwort

Im September 2003 erschien der erste Zwischenbericht zum Projekt „Qualitätsstandards für die Integrationsentwicklung in Kindertageseinrichtungen der Landeshauptstadt München (QUINTE)“ mit der Bestandsaufnahme zur Integrationsentwicklung bezogen auf das Kindergartenjahr 2002/2003. Unmittelbar nach der ersten Fachkonferenz im September 2003 startete das Projekt in der zweiten Phase der Untersuchung zur Entwicklung der Qualitätsstandards. Dazu waren umfangreiche Datenerhebungen erforderlich. Ende April 2004 wurde die Fachabteilung 5 im Schul- und Kultusreferat der Landeshauptstadt München zum Zwischenstand des Projektverlaufes informiert.

Seit Oktober 2003 veranstaltete die wissenschaftliche Begleitung weitere 4 Projektgruppensitzungen. Außerdem nahm die wissenschaftliche Begleitung an den Sitzungen des „Runden Tisches zur Gemeinsamen Erziehung“ beim Beratungsfachdienst Integration der Landeshauptstadt München teil. Neben den Datenerhebungen und -auswertungen wurde in dieser Zeit eine erste Erprobungsfassung der Qualitätsstandards für die Integrationsentwicklung mit den Mitgliedern der Projektgruppe und den Einrichtungs-teams erstellt. Diese Erprobungsfassung liegt derzeit den Einrichtungs-teams und allen weiteren Beteiligten zur Diskussion und Rückmeldung vor. Damit hat die Implementationsphase im Projekt QUINTE bereits begonnen.

Der hier vorgelegte zweite Zwischenbericht soll nun die Datenerhebung zur integrativen Qualität ausführlich dokumentieren. Dabei werden die Ergebnisse der Kindergartenskala (KES-R) bewusst den Ergebnissen der Befragung pädagogischer Fachkräfte und den Ergebnissen der Elternbefragung gegenübergestellt. Erst in der Zusammenschau dieser Befunde wird ein umfassender Blick auf das Problem der integrativen Qualität entwickelt werden können. Die Konsequenzen aus diesen Untersuchungsergebnissen sind in die Erprobungsfassung der Qualitätsstandards eingegangen. Über deren Grundkonzept wird ebenfalls berichtet. Die endgültige Fassung kann erst nach Abschluss der Implementationsphase vorgestellt werden und ist Gegenstand des Abschlussberichtes, der Anfang 2005 vorgelegt wird.

Wir möchten uns an dieser Stelle herzlich für die stets reibungslose Zusammenarbeit mit dem Beratungsfachdienst Integration (Frau Dr. Schneider), der Koordination für Prävention, Frühförderung, Integration (Frau Theobald) und der wissenschaftlichen Beratung (Herr Prof. Dr. Erler) bedanken. Besonders die Mitglieder unserer Projektgruppe haben in einem hochproduktiven gemeinsamen Arbeitsprozess wesentlich zur Entwicklung der Qualitätsstandards beigetragen. Die Qualitätsstandards sind also das Ergebnis eines dialogischen Evaluationsprozesses, der auch in der Konzeption des Projektes QUINTE angestrebt war. Das Prinzip des Dialogs hat sich als entscheidende Voraussetzung zur Bewältigung dieses zentralen Arbeitsschrittes innerhalb des Projektes erwiesen. Wir haben tatsächlich in einem gemeinsamen Konstruktionsprozess von wissenschaftlicher Begleitung und Projektgruppe die integrativen Qualitätsstandards gemeinsam hervorgebracht (Ko-Konstruktion). Das Projekt QUINTE steht also auch für einen gelungenen bottom-up-Prozess innerhalb wissenschaftlicher Begleitung, der die Kompetenzen der pädagogischen Fachkräfte in den Kindertageseinrichtungen ernst nimmt und umfassend in die Forschungstätigkeit einbezieht. Wir sind deshalb zuversichtlich, dass wir die noch offenen Projektschritte erfolgreich und gemeinsam bewältigen werden.

München, im September 2004

Prof. Dr. Ulrich Heimlich

M.A. Isabel Behr

Daniela Heinzinger

## Zusammenfassung (Summary)

Das Projekt QUINTE (Qualitätsstandards für die Integrationsentwicklung in Kindergärten der Landeshauptstadt München) basiert auf einem ökologischen Mehrebenenmodell der Qualitätsentwicklung, das letztlich ausgehend von Kindern mit individuellen Förderbedürfnissen über das gemeinsame Spiel in der integrativen Gruppe und die Zusammenarbeit im Team auf die Entwicklung einer inklusiven Kindertageseinrichtung mit entsprechenden externen Unterstützungssystemen abzielt. Die integrative Qualität ist in den integrativen Kindergärten der Landeshauptstadt München bereits zum gegenwärtigen Zeitpunkt gut entwickelt. Der Gesamtmittelwert der KES-R übertrifft die Ergebnisse von Vergleichsstudien in Bremen und Bamberg deutlich. Die pädagogischen Fachkräfte sind überwiegend zufrieden mit der integrativen Qualität, die Eltern sogar noch etwas deutlicher. Problemschwerpunkte ergeben sich eher in der personellen und materiellen Ausstattung der Einrichtungen, in der Unterstützung des Personals (z.B. durch Fort- und Weiterbildung) und in der externen Kooperation.

**Schlüsselbegriffe:** Integration in der frühen Kindheit – Qualitätsmessung – Kindergartenskala (KES-R) - Qualitätsstandards

*The research project QUINTE (Standards of quality in Early Childhood Inclusion) is based on an ecological model of quality development. Starting from the children with special educational needs inclusive quality is to develop on several levels such as integrated play situations in the kindergarten group, the team-cooperation, the whole day care center and the external cooperation systems. Inclusion has already reached a high standard of quality in the day care centers of Munich. The total mean of the ECERS surpasses the findings of comparing studies out of Bremen and Bamberg. The vast majority of the pedagogical experts in the day care centers are satisfied with the inclusive quality, the parents even a little bit more. Main problems are seen in the personal and material support of the day care centers (f.e. in-service-training) and in the external cooperation.*

**Keywords:** Early Childhood Inclusion – Quality assessment – Early Childhood Environment Rating Scale (ECERS) – Standards of Quality

# 1. Qualitätsstandards für die Gemeinsame Erziehung in Kindertageseinrichtungen (Problemstellung)

Im Rahmen der übergreifenden Zielsetzung des bedarfsgerechten Ausbaus gemeinsamer Erziehung in Kindertageseinrichtungen der Landeshauptstadt München hat das Projekt QUINTE die Aufgabe, Qualitätsstandards für die Integrationsentwicklung zu erstellen. Dabei wird davon ausgegangen, dass der bedarfsgerechte Ausbau nicht nur ein Problem der quantitativen Erweiterung, sondern ebenso ein Problem der qualitativen Entwicklung darstellt, eine Aufgabe, die sich mit dem Bayerischen Erziehungs- und Bildungsplan nunmehr auch bayernweit und darüber hinaus stellt (vgl. BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR ARBEIT UND SOZIALORDNUNG, FAMILIE UND FRAUEN 2003). Ausgehend von den Beiträgen zur Qualitätsentwicklung für Kindertageseinrichtungen (1.1) werden deshalb nun grundlegende Überlegungen zur integrativen Qualitätsentwicklung (1.2) angestellt, um dadurch die Problemstellung der vorliegenden Untersuchung genauer zu kennzeichnen. Die Bemühungen zur Weiterentwicklung der integrativen Qualität sollen von Beginn an in den Gesamtzusammenhang des Qualitätsmanagements der Fachabteilung 5 im Schul- und Kultusreferat der Landeshauptstadt München eingebettet sein. Dieser Rahmen wird hier ebenfalls kurz zusammengefasst (1.3).

## 1.1 Qualität in Kindertageseinrichtungen

Die Frage „Wie gut sind unsere Kindergärten?“ hat in den letzten Jahren die Fachdiskussion im Bereich einer Pädagogik der frühen Kindheit stark dominiert (vgl. FTHENAKIS/ TEXTOR 1998; TIETZE 1998; ZIMMER/ PREISSING/ THIEL 1997). Zweifellos hat es immer schon eine Qualität der pädagogischen Arbeit in Kindertageseinrichtungen gegeben. Unter dem Druck knapper öffentlicher Mittel für Bildung und Erziehung im Elementarbereich sind jedoch pädagogische Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen in zunehmendem Maße gezwungen, Rechenschaft über ihre Vorstellungen von pädagogischer Qualität zu geben und die Bedingungen und Effekte zu benennen, die ihre pädagogische Arbeit erbringt. Einrichtungskonzepte werden eingefordert, Eltern um eine Rückmeldung zur Arbeit der Kindertageseinrichtung gebeten, pädagogische Fachkräfte versuchen ständig, ihre Vorstellung von Qualität weiter zu entwickeln und noch optimaler zu implementieren. Die Befürchtungen um einen „Qualitätszirkus“ sind zwar in den Hintergrund getreten. Gleichwohl ist es nach wie vor erforderlich zu verhindern, dass betriebswirtschaftliche Konzepte von Qualitätsmanagement unkritisch in die pädagogische Praxis übernommen werden und auf diesem Wege dem Spardiktat des öffentlichen Haushalts möglicherweise noch in die Hände gespielt wird. Insofern bedarf es stets einer grundlegenden Verständigung über das jeweilige Qualitätskonzept, bevor an die konkrete Arbeit zur Qualitätsentwicklung gegangen werden kann.

Der Begriff „Qualität“ [von lat. *qualitas* = Beschaffenheit, Eigenschaft] bezeichnet zunächst einmal ganz allgemein die charakteristischen Eigenschaften einer Sache oder einer Person. Somit hat Qualität stets mit Bewertung und subjektiven Normen zu tun. Qualität im pädagogischen Zusammenhang ist aber kein feststehender und abgeschlossener Zustand, sondern vielmehr ein kontinuierlicher Prozess, der alle Komponenten der pädagogischen Arbeit mit einschließt. Der Qualitätsbegriff wird auch in der gegenwärtigen Fachdiskussion recht unterschiedlich verwendet. Hierbei spielen Wertvorstellungen und Einstellungen eine zentrale Rolle. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einer Kindertageseinrichtung werden durch die Bedürfnisse der Kinder und auch durch die Ansprüche der Eltern jeden Tag aufs Neue herausgefordert. Die entfachte Diskussion über die Bildung und Erziehung im Elementarbereich enthält auch die Frage nach der Qualität und den Möglichkeiten ihrer exakten Bestimmung bzw. Messung. Für die Bestimmung von Qualität in

Kindertageseinrichtungen stehen gegenwärtig eine Reihe von unterschiedlichen Konzeptionen zur Verfügung.

- *Strukturell-prozessualer Ansatz*

Der strukturell-prozessuale Ansatz hat sich in den letzten Jahren im Bereich der Kindertageseinrichtungen bewährt. Strukturelle Dimensionen von Qualität umfassen unter anderem die Größe der Kindergartengruppe, den Personalschlüssel, die Ausbildung und Qualifikation der Betreuer, die Stabilität der Betreuung, die Strukturierung des Betreuungsablaufs, die Raumgestaltung und die Größe der Einrichtung. Prozessuale Dimensionen erfassen den Umgang mit den Kindern, also die Betreuer-Kind-Interaktionen, sowie die Betreuer-Eltern-Interaktionen.

Sowohl die strukturellen als auch die prozessualen Dimensionen müssen in der Erziehungsqualität mit berücksichtigt werden. Die Beziehungen untereinander sind für die Entwicklung der Kinder wichtig. Gegenwärtig finden die strukturellen Aspekte mehr Beachtung als die prozessualen, obwohl eine Wechselwirkung zwischen diesen beiden besteht (vgl. FTHENAKIS/ TEXTOR 1998).

- *Das Konzept des Kronberger Kreises (Qualität im Dialog)*

Der Kronberger Kreis will mit seinem Konzept dazu beitragen, die Qualität in Kindertageseinrichtungen zu verbessern und zu sichern. Dieses Konzept bezieht sich nicht nur auf Ergebnisse, sondern auf das interpersonale Handeln. Die Einrichtung entwickelt ihr Konzept „im Dialog“. Die Qualitätsmerkmale sind der Bedarf, die Nachfrage und die berufliche Praxis. Diesen Merkmalen liegen zwei Hauptkriterien zu Grunde: die qualitative Grundorientierung (GO) der professionellen Fachkräfte und die Programm- und Prozessqualität (PPQ).

Aus dem Dialog entstehen Anregungen für die Entwicklung der Qualität. Die Fachkräfte werden in diesem Prozess extern unterstützt und begleitet. Die Arbeit mit dem Dialogkonzept ist ebenso ein sehr zeitintensiver Prozess. Dennoch können hier sehr viele Aspekte der pädagogischen Qualität mit aufgenommen werden. Zusätzlich bietet dieses Konzept die Möglichkeit, dass alle Beteiligten in diesen Prozess mit aufgenommen werden und ihre Erfahrungen und Interessen mit einbringen können (vgl. KRONBERGER KREIS 2001).

- *DIN EN ISO 9000*

Dieser Ansatz ist aus Industriebetrieben heraus entwickelt worden. DIN bedeutet „Deutsche Industrienorm“, EN „Europäische Norm“, ISO „Internationale Standard Organisation“ und „9000“ steht für die jeweilige Norm. In den letzten Jahren ist diese Norm um einige erweitert worden, deshalb spricht man häufig von der DIN 9000ff. Personen, die eine Einrichtung anhand dieser Norm einschätzen, werden Zertifizierer/ -innen oder Auditoren/ -innen genannt. Diese Auditoren/ -innen erstellen mit der Einrichtung ein Qualitätshandbuch, das die Schritte für die Qualitätsziele enthält. Diese Ziele werden gemeinsam erarbeitet und festgelegt. Die erarbeiteten Anforderungen werden in regelmäßigen Abständen überprüft. Ziel dieser regelmäßigen Überprüfung ist die Kundenzufriedenheit.

Die Zertifizierung nach DIN EN ISO 9000 stellt ein Instrument zur Entwicklung der Qualität einer gesamten Einrichtung dar. Allerdings ist die Dauer der Fortschreibung dieses Verfahrens sehr zeitaufwendig und auch kostenintensiv (vgl. SPECK 1999).

- *Kieler Instrumentarium für Elementarpädagogik und Leistungsqualität (K.I.E.L)*

Das professionelle Selbstverständnis und die professionelle Handlungsweise der pädagogischen Fachkräfte sind die Basis des Kieler Instrumentariums. Dieses Instrument kann zur Selbstevaluation, aber auch zur Fremdevaluation genutzt werden. Als Basisorientierung fungiert das Kinder- und Jugendhilfegesetz, die länderspezifischen Kindertagesstättengesetze, die UNO-Charta „Recht des Kindes“, das Berufsbild der Erzieherin und auch die aktuellen „Daten heutiger Kindheit“. Insgesamt umfasst es 15 Qualitätsbereiche, die wiederum in weitere Qualitätskriterien aufgeteilt sind. Dies ergibt insgesamt über 400 Kriterien.

Das Kieler Verfahren ist ein ebenso zeitaufwendiges Instrument (zwei bis drei Monate) und bedarf im Falle einer Selbstevaluation einer großen Offenheit und umfassender Fähigkeit zur selbstkritischen Einschätzung. Dennoch kann der aktuelle Stand der Qualitätsentwicklung in einer Kindertageseinrichtung gut erfasst werden. Die kontinuierliche Überprüfung im Rhythmus von zwei Jahren bietet zusätzlich die Möglichkeit, Veränderungen in der Qualitätsentwicklung und in der erreichten Qualität über längere Zeiträume hinweg zu verfolgen (vgl. KRENZ 2001).

Festzuhalten bleibt, dass strukturelle und prozessuale Aspekte der pädagogischen Qualität in Kindertageseinrichtungen bewusst reflektiert werden müssen. Gegenüber externen Qualitätsberatern/ -innen und Maßnahmen der Fremdevaluation zeigt der Überblick über ausgewählte Qualitätskonzepte für den Elementarbereich insbesondere, dass Qualitätsentwicklung für die pädagogischen Fachkräfte handhabbar sein muss und sie die entscheidenden Subjekte der Qualitätsentwicklung bleiben. Von daher sind nach Auffassung der wissenschaftlichen Begleitung im Projekt QUINTE solche Qualitätskonzepte zu bevorzugen, die von den Kompetenzen der pädagogischen Fachkräfte und aller am Prozess der Qualitätsentwicklung Beteiligten (einschl. Eltern und Kindern) ausgehen und die Subjekte der Qualitätsentwicklung in die Konzepterstellung umfassend einbeziehen. Qualitätsentwicklung als externer Beurteilungsprozess für Kindertageseinrichtungen dürfte ohne flankierende dialogische Maßnahmen zum Scheitern verurteilt sein bzw. die angestrebten Ziele einer Verbesserung der pädagogischen Qualität nicht erreichen. Auch die Qualität gemeinsamer Erziehung im Elementarbereich unterliegt diesen grundlegenden Einflüssen.

## 1.2 Integrative Qualität in Kindertageseinrichtungen

Es fällt schwer, die Qualität von gemeinsamer Erziehung in objektiver Weise zu standardisieren oder zu messen. OTTO SPECK spricht im Feld sozialer Arbeit und Rehabilitation von „sozialer Qualität“ und legt damit die normative Dimension des Qualitätskonzepts offen, die zugleich Bezüge zur gemeinsamen Erziehung eröffnet:

„Mit Sozialer Qualität ist ein Wertkomplex gemeint, der sich auf das Individuum als Person, begabt mit unverlierbarer Menschenwürde, und zugleich auf seine Zugehörigkeit (Inklusion) zu anderen in einer ihm und dem Gemeinwohl förderlichen Weise bezieht“ (SPECK 1999, S. 129)

Und es heißt weiter:

„Eine spezifische Ausprägung und Funktion erhält diese Qualität unter dem Aspekt drohender Ausgrenzungen (Exklusionen), wie z.B. im Falle ökonomischer Benachteiligungen oder vorliegender funktioneller Beeinträchtigungen (Behinderungen).“ (ebd.)

Als Teilwerte von sozialer Qualität führt SPECK (a.a.O., S. 130ff.) nun „Menschlichkeit“, „Autonomie“, „Professionalität“, „Kooperativität“, „Organisationale Funktionabilität“ und „Wirtschaftlichkeit“ an. Diese „Eckwerte“ sozialer Qualität (a.a.O., S. 143) stehen in einem

Wechselverhältnis zueinander. Gerade bezogen auf Kinder mit individuellen Förderbedürfnissen erfährt die Qualitätsdebatte hier eine spezifische Ausrichtung. Menschen mit individuellen Förderbedürfnissen fordern unsere Stellungnahme. Wer über Qualität in der rehabilitativen Hilfe spricht, der kommt nicht umhin seine Position zu Inklusion und Exklusion zu verdeutlichen. In der gemeinsamen Erziehung in Kindertageseinrichtungen ist diese Entscheidung eindeutig gefallen. Kinder mit individuellen Förderbedürfnissen sollen von Anfang an dabei sein. Damit ist zugleich die Entscheidung für ein bestimmtes Qualitätskonzept gefallen. Uns kann es nicht um eine betriebswirtschaftliche Qualität, um Spitzenqualität oder um Mindest- oder Restqualität gehen (a.a.O., S. 128). Der gesellschaftliche Umgang mit der Behinderung erfordert eine bestimmte soziale Qualität. Beeinflusst ist diese Debatte in der rehabilitativen Hilfe vor allem durch das „*quality of life*-Modell“ aus Nordamerika. Die „Lebensqualität“ von Menschen mit Behinderungen – so stellte man bereits vor einiger Zeit in Nordamerika fest – ist nicht nur abhängig von quantitativen Faktoren, sondern ebenso von der subjektiven Einschätzung der jeweiligen Lebenswelt.

Wir können nun versuchen, die Entwicklung dieser sozialen Qualität bezogen auf die gemeinsame Erziehung im Elementarbereich genauer zu umreißen. Dazu soll auf das ökologische Mehrebenen-Modell der gemeinsamen Erziehung im Elementarbereich eingegangen werden (vgl. HEIMLICH 2003, S. 35ff.). Solche Mehrebenenmodelle eignen sich hervorragend für die systematische Entwicklung von Evaluations- und Qualitätssicherungskonzepten (vgl. DITTON 2002, S. 776ff.). Sie machen nämlich deutlich, dass nicht nur die jeweilige Einrichtung, die in ihrer Qualität evaluiert wird, für die gemeinsame Aufgabe eines Netzwerkes verantwortlich gemacht werden kann. Die anderen Ebenen sind ebenfalls an der Qualitätsentwicklung beteiligt. Diese Ebenen werden nun unter dem Gesichtspunkt sozialer Qualität ausgehend von Kindern mit individuellen Förderbedürfnissen genauer beschrieben.

- *Kinder mit individuellen Förderbedürfnissen*

Die soziale Qualität der gemeinsamen Erziehung bezogen auf Kinder mit individuellen Förderbedürfnissen umfasst zunächst einmal die Möglichkeiten der Teilhabe. Von daher gewinnen Förderkonzepte, die soziale Begegnung von Kindern mit unterschiedlichen Kompetenzen gewährleisten, eine besonders hohe Bedeutung bei der Qualitätsentwicklung. Zugleich haben Kinder mit individuellen Förderbedürfnissen den Anspruch auf eine angemessene Förderung ihrer Entwicklung bei gleichzeitigem Respekt vor ihren Selbstbestimmungsrechten (**Autonomie**).

- *Integrative Spielsituationen/ Integrative Gruppen*

Der Kern integrativer Prozesse in Tageseinrichtungen für Kinder wird nach übereinstimmender Auffassung aller einschlägigen pädagogischen Konzeptionen einer gemeinsamen Erziehung durch das gemeinsame Spiel gebildet (vgl. HEIMLICH 1995, S. 56ff.). Behinderte und nichtbehinderte Kinder lernen beim gemeinsamen Spiel in integrativen Tageseinrichtungen sehr viel voneinander und regen sich gegenseitig zur Entwicklung an. Sie erfahren etwas von den individuellen Unterschieden und entwickeln daraus neue Gemeinsamkeiten (**Menschlichkeit**) (vgl. zur Praxis des gemeinsamen Spiels: HEIMLICH/HÖLTERSINKEN 1994). Damit wird eine neue Förderressource erschlossen: die Gruppe der Gleichaltrigen (*peer-group*). „Soziale Qualität“ wird auf dieser Ebene insbesondere über die Entwicklung des pädagogischen Konzeptes gewährleistet. Dabei kommt es auf die Profilierung der einzelnen Einrichtung an.

- *Multiprofessionelle Teams*

Der Reformprozess der Integrationsentwicklung ist für einzelne Erzieherinnen nicht mehr zu bewältigen. Teamentwicklung muss deshalb als entscheidender Bestandteil der Entwicklung „sozialer Qualität“ in der gemeinsamen Erziehung hinzukommen (**Professionalität, Kooperativität**). Die Zusammenarbeit im Team bezieht sich zum einen auf die Kinder und ihre individuellen Förderbedürfnisse. Hier bietet sich beispielsweise die fallbezogene Teambesprechung an, an der alle pädagogischen Fachkräfte, die an der Förderung des Kindes beteiligt sind teilnehmen. Zur Teamarbeit zählt aber ebenso die gemeinsame und arbeitsteilige Vorbereitung des differenzierten Gruppenangebotes und die kooperative Gestaltung des Kindertages in seinen vielschichtigen Dimensionen (**organisationale Funktionalität**). Zusätzlich ist die Teamsitzung die eigentliche Instanz der Entwicklung eines einrichtungsbezogenen pädagogischen Konzeptes unter Einschluss der gemeinsamen Erziehung.

- *Regionale und überregionale Unterstützungssysteme*

Gemeinsame Erziehung in Tageseinrichtungen für Kinder ist allerdings ebenso auf Unterstützungssysteme im Umfeld angewiesen. Soziale Qualität wird auf dieser Ebene durch die Einbeziehung von diagnostischen und therapeutischen Kompetenzen sichergestellt, was bei der Einzelintegration (Aufnahme eines einzelnen Kindes mit einer Behinderung in einen Regelkindergarten) häufig noch schwierig ist (**Kooperativität**). Zentrale Integrationseinrichtungen bzw. Schwerpunkteinrichtungen mit langjährigen Erfahrungen in der gemeinsamen Erziehung haben demgegenüber therapeutische Fachkräfte und Ausstattungsmerkmale mit in die Einrichtung einbezogen. Sie sind im übrigen häufig (so z.B. in Hessen) aus ehemaligen Sondereinrichtungen hervorgegangen, teilen demzufolge mit ihren Ursprüngen die großen Einzugsbereiche – mit entsprechenden Folgeproblemen wie lange Anfahrtswege und Herauslösung der Kinder aus ihren gewachsenen Sozialbeziehungen im Stadtteil, was sich wiederum negativ auf die soziale Qualität auswirken kann. Zu den Unterstützungssystemen zählt aber ebenso der jeweilige Träger der Einrichtung und der Bereich der Bildungs- und Sozialpolitik, da von hier aus über Gesetze, Verordnungen, Erlasse und Finanzierungsmodelle in der Regel die Rahmenbedingungen für gemeinsame Erziehung in Kindertageseinrichtungen gesetzt werden (**Wirtschaftlichkeit**). Sie sind im vorliegenden Modell der sozialen Qualität Bestandteil der Qualitätsentwicklung.

Soweit die strukturelle Seite der Qualitätsentwicklung innerhalb von Integrationsnetzwerken. Festzuhalten bleibt: Die soziale Qualität von gemeinsamer Erziehung in Kindertageseinrichtungen entwickelt sich auf mehreren Ebenen innerhalb eines Integrationsnetzwerkes. Soziale Qualität ist von daher nicht nur eine Aufgabe einzelner Kindertageseinrichtungen sondern eine Netzwerkaufgabe.

Zum Bild des Netzwerkes fehlt nun noch die zweite entscheidende Komponente: das vielfältige Muster an Innen- und Außenbeziehungen in und zwischen den verschiedenen strukturellen Ebenen. Beim Aufbau von Integrationsnetzwerken geht es also immer um zwei Entwicklungsschritte: den Aufbau von institutionellen Strukturen, die integrative Qualität haben und die Herstellung einer Vielfalt an Beziehungen in und zwischen diesen Strukturen, damit die Qualität aufrechterhalten bleiben kann.

Die Kindertageseinrichtungen der Landeshauptstadt München haben nun unter Begleitung durch die Fachabteilung 5 bereits einen Prozess der Qualitätsentwicklung hinter sich gebracht. Die vorhandenen Rahmenkonzepte zur pädagogischen Qualität werden deshalb nun zusammengefasst und auf die Aufgabe der Entwicklung einer integrativen Qualität bezogen.

### 1.3 Qualitätsentwicklung in Kindertageseinrichtungen der Landeshauptstadt München

Um eine zeitgemäße und zukunftsorientierte Erziehung in Kindertageseinrichtungen der Landeshauptstadt zu ermöglichen, wurde am 12. Februar 1997 von der Stadtschulrätin, Frau ELISABETH WEIß-SÖLLNER die Kommission zur Weiterentwicklung und Erneuerung der Kindergarten-, Hort- und Tagesheimpädagogik ins Leben gerufen. Vor dem Hintergrund des gesellschaftlichen Wandels sollten Erziehungsvorstellungen und Erziehungsziele ebenso wie Qualitätsstandards entwickelt werden. Aufgrund kontextueller Veränderungen sozialer, kultureller, technologischer, ökologischer und ökonomischer Art sowie durch neue wissenschaftliche Erkenntnisse werden bisherige Praktiken und Annahmen in Frage gestellt. Erziehung und Bildung haben sich in den letzten Jahren aufgrund demographischer Veränderungen, historischer Ereignisse, veränderter kultureller Normen und Werte, familiären Entwicklungen sowie Veränderungen im sozialen Kontext gewandelt. Somit sind in der Gesellschaft der „Zweiten Moderne“ (ULRICH BECK) Kindertageseinrichtungen in besonderer Weise gefordert. Auch die Globalisierung stellt im weltweiten Maßstab neue Herausforderungen für Kindertageseinrichtungen bereit. Die Ausgangsfragestellung für die Entwicklungsarbeit lautete deshalb: Was kann man also tun, dass unsere Kinder weltoffen und kulturell aufgeschlossen sind und zugleich solidarisch und verantwortungsbewusst?

Im Wesentlichen sind folgende Dimensionen des sozialen Wandels zu nennen, die Implikationen für eine Neukonzeptualisierung der Arbeit in Kindertageseinrichtungen haben:

- demographische Veränderungen,
- Familiensysteme im Wandel,
- Strukturwandel in Wirtschaft und Ökonomie – Übergang von der Industriegesellschaft zur Wissensgesellschaft,
- wachsende Kluft zwischen Armut und Reichtum,
- kulturelle Diversität – geographische Mobilität,
- Medien als wesentlicher Bestandteil von Kindheit,
- Kinderrechte – Elternrechte,
- sozialintegrative Funktion von Bildung im 21. Jahrhundert.

Diese Bereiche sind im vorschulischen Bereich zugleich von zentraler Bedeutung für die Vermittlung von Bildung und Wissen. Daraus ergeben sich eine Reihe von Empfehlungen:

- *Empfehlungen zur inhaltlich-pädagogischen Arbeit in Kindertageseinrichtungen der Landeshauptstadt München*

Bereits in der zentralen Definition des Aufgabenbereichs von Kindertageseinrichtungen werden Kinder mit Behinderung berücksichtigt:

„Tageseinrichtungen sind Einrichtungen für Kinder *und* Familien, die grundsätzlich die Partizipation von allen Kindern – auch Kinder mit Behinderung – und allen Familien ermöglichen, unabhängig von kultureller Herkunft, sozio-ökonomischer Lebenslage und Rechtsstatus.“<sup>1</sup>

Des Weiteren orientieren sich Tageseinrichtungen – neben den landesgesetzlichen Regelungen und Empfehlungen – an den Zielvorgaben des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (SGB VIII). Die zentrale Zielvorgabe lautet: Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung

<sup>1</sup> Schul- und Kultusreferat: Qualität für Kinder, 1999, S. 13

und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit (§ 1 Abs. 1 KJHG).

Darüber hinaus soll die Jugendhilfe „junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung fördern und dazu beitragen Benachteiligungen zu vermeiden oder abzubauen (§1 Abs.3 Nr. 1 KJHG)“, ebenso soll sie „dazu beitragen, positive Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien sowie eine kinder- und familienfreundliche Umwelt zu erhalten oder zu schaffen (§1 Abs.3 Nr. 4 KJHG)“ und schließlich „die unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen und Jungen [...] [zu] berücksichtigen, Benachteiligungen ab[z]ubauen und die Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen [zu] fördern (§9 Nr. 3 KJHG).“<sup>2</sup>

„Tageseinrichtungen beachten die Grundsätze der UN-Kinderrechtskonvention (1989), die 1992 durch die Bundesregierung ratifiziert wurde.“<sup>3</sup>

Das Gesamtkonzept der Bildung, Erziehung und Betreuung impliziert den Bildungsauftrag, der in jeder Einrichtung individuell dem lokalen Profil angepasst wird. Intensive Unterstützung erfahren die Kindertagesstätten vom Pädagogischen Institut des Schulreferats, das ihnen bei der Konzeptentwicklung und Profilbildung (KUP) zur Verfügung steht. Durch die Ausbildung von Multiplikatoren/innen, die im Anschluss an die Konzeptentwicklung in der eigenen Tagesstätte, andere Einrichtungen bei der Konzeptentwicklung unterstützen, erreichte man eine flächendeckende KUP. Dieses Konzept wird von den Eltern und Personal ständig weiter entwickelt, ohne die übergeordneten Ziele der Trägerorganisation aus den Augen zu verlieren. Die Konzeption orientiert sich an den Lebenssituationen von Kindern und wird auch durch die Empfehlung zur Umsetzung der Verordnung über die Rahmenpläne für anerkannte Kindergärten (4. DVBayKiG) unterstützt.

Besondere Schwerpunkte einer neuorientierten Erziehungs- und Bildungskonzeption liegen in der Berücksichtigung von Lern- und Kommunikationsprozessen, der kindlichen Entwicklung und der kindlichen Kompetenzen. Städtische Konzeptionen sollten außerdem mehr in internationale curriculare Entwicklungen eingebunden werden. Des Weiteren ist die interkulturelle Erziehung in allen Einrichtungen notwendig. Alle Kinder sollen damit die gleichen Bildungschancen erhalten.

Kinder mit individuellen Förderbedürfnissen werden in dieser Rahmenkonzeption bereits ausdrücklich berücksichtigt.

- *Empfehlungen für die Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern mit individuellen Förderbedürfnissen*

Die Kommission weist darauf hin, dass Kinder heute in ihrer Entwicklung besonders gefährdet sind. Die Gründe reichen von körperlichen Beeinträchtigungen (z.B. Einschränkung in Sprache oder motorische Probleme) bis hin zu familiären Problemen und Problemen im sozialen Umfeld (Trennung der Eltern, Armut, Migration usw.). Die traditionelle Vorgehensweise der Aussonderung und der daraus resultierenden Isolation wird kritisiert<sup>4</sup>.

Kinder mit individuellen Bedürfnissen sollen verstärkt eine integrative Form der Unterstützung in Einrichtungen erhalten. Das sogenannte Normalisierungsprinzip besagt, dass alle Kinder mit Behinderung oder die von Behinderung bedroht sind nicht mehr als unbedingt nötig in ihrem normalen Lebensabläufen eingeschränkt werden sollen.

Es gibt mehrere Ansatzpunkte, um die Qualität der Betreuung entwicklungsgefährdeter Kinder zu verbessern: Die enge regionale Zusammenarbeit der städtischen Kindertageseinrichtungen mit Beratungsstellen und Fachdiensten bedeutet eine qualitative Verbesserung der Integration. Eine

<sup>2</sup> Schul- und Kultusreferat: Qualität für Kinder, 1999, S. 13

<sup>3</sup> (ebd.)

<sup>4</sup> (a.a.O., S. 22)

Grundvoraussetzung dafür ist die Früherkennung von Entwicklungsrisiken, die bisweilen von Ärzten und Pädagogen oft zu spät wahrgenommen werden. Deshalb sollte die Kindertagesstätte als Schlüsselsituation zur Vorbeugung dieser Risiken gesehen werden. Konkrete Möglichkeiten der Früherkennung sind zum einen die Einführung eines effizienten Screeningverfahrens, durch das die Erzieherin durch Beobachtung Auffälligkeiten erkennt und diese schriftlich festhält, zum anderen ein gemeinsamer Konsens bei der Vorgehensweise der Früherkennung mit allen Beteiligten.

Als weitere Möglichkeit wird das bereits oben genannte Normalisierungsprinzip gesehen, das als Grundlage aller Hilfsmaßnahmen auf struktureller, wohnortnaher und fachlich-inhaltlicher Ebene für Kinder mit individuellen Förderbedürfnissen dienen soll. Die langfristige Zielsetzung ist eine flächendeckende Schaffung von integrativen Kindertageseinrichtungen<sup>5</sup>.

Die Zielsetzung einer Verbesserung der Prävention in Kooperation mit therapeutischen Fachdiensten soll durch eine engere Zusammenarbeit mit den Tageseinrichtungen erreicht werden. Beide Systemtypen sollen dadurch wieder enger zusammenrücken und interagieren. Eine Annäherung fand bereits mit der Einführung des Konzepts zur Frühförderung für verhaltensauffällige Kinder durch ambulante Betreuung vom Schulreferat statt. Dieses beinhaltet die regelmäßige Präsenz therapeutischer Fachdienste vor Ort direkt in Regeleinrichtungen, die Einführung eines pauschalen Finanzierungssystems, die organisatorische Koordination von Sonder- und Regelsystemen, die Entwicklung von Arbeitskonzepten und die Ausarbeitung eines fachlichen Konzepts für Interventionen.

Um die Qualität der Betreuung zu optimieren wird eine Qualifizierungsoffensive für die pädagogischen Fachkräfte empfohlen. Die Erzieherinnen müssen sich zusätzliche heilpädagogische Qualifikationen aneignen, die in Fortbildungen vom Pädagogischen Institut angeboten werden.

Die geplanten Maßnahmen sollen durch empirische Überprüfung und Erforschung wissenschaftlich begleitet werden. Durch Fremd- und Selbstevaluation und geltenden internationalen Forschungsstandards soll die Begleitforschung ihre Implementierungsversuche empirisch überprüfen.

Die Kommission der Landeshauptstadt München empfiehlt insgesamt, dass alle Möglichkeiten einer Beteiligung an der Qualitätsinitiative zu prüfen sind, die vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 1999 gestartet wurde. Außerdem soll eine Vollversorgung mit Kindergartenplätzen für Kinder zwischen drei und sechs Jahren angestrebt werden. Das heißt, dass etwa 90% aller Vorschulkinder in einer anerkannten Einrichtung zu versorgen sind.<sup>6</sup>

### • *Qualitätssicherung (QSE)*

Das Pädagogische Institut startete 1998 mit der Modellphase QSE. In dieser Phase wird zusammen mit Einrichtungen ein Qualitätshandbuch entwickelt, das in den vergangenen Jahren weiterentwickelt und ergänzt werden sollte. Folgende inhaltliche Schwerpunkte, die aufgrund von aktuellen Entwicklungen und neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen erarbeitet wurden, sollen zukünftig in den Fortbildungen berücksichtigt werden:

- Konzeptualisierung und Evaluation von Bildung, Erziehung und Lernen in früher Kindheit,
- Prävention und systemisches Arbeiten,
- Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung,
- Kulturenvielfalt in Kindertageseinrichtungen,
- Kinderrechte und Kinderpolitik.

---

<sup>5</sup> Schul- und Kultusreferat: Qualität für Kinder, 1999, S. 23f

<sup>6</sup> (a.a.O., S. 47)

Die Angebote der Fortbildung sollten auch so ausgerichtet sein, dass für alle Mitarbeiter/ -innen mindestens 5 Tage Fortbildung im Jahr möglich sind.<sup>7</sup>

- *Neues Steuerungsmodell/ Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung (NSM/ QSE)*

QSE bedeutet Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung in den städtischen Kindertageseinrichtungen der Landeshauptstadt München. In einem neuen Steuerungsmodell der Landeshauptstadt München (NSM), wurde nach einer intensiven Analyse der Situation in den Kindertageseinrichtungen ein Projektauftrag mit verschiedenen Zielen beschlossen. Zentrales Ziel war hierbei die Qualitätsverbesserung von Bildung, Erziehung und Betreuung. Wesentliche Themen sind die EDV-Ausstattung, Personal, dezentrale Ressourcenverantwortung sowie Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung (QSE).

Alle Kindertageseinrichtungen sollen im Rahmen allgemein gültiger Qualitätsstandards ihr eigenes Konzept und einrichtungsspezifisches Qualitätshandbuch entwickeln können. In den meisten Bezirken und Fachbereichen wurden bereits Mindestanforderungen formuliert und in die Realität umgesetzt. Diese Qualitäts-Mindeststandards liegen in den Bereichen Aufnahme, Übergänge/Eingewöhnung, Zusammenarbeit mit Eltern, Essen/Trinken, Ruhephase, Bewegungserziehung, Ferienzeiten, Vernetzungsarbeit und Hausaufgabenbetreuung. Im Rahmen des NSM/QSE sollen diese Standards kontinuierlich weiterentwickelt werden.

- *Arbeitskreis Integration*

Grundlegende Aussagen zur Qualität in der gemeinsamen Erziehung sind vom Arbeitskreis Integration der integrativen Kindertageseinrichtungen in der Landeshauptstadt München entwickelt worden. Der Arbeitskreis Integration formuliert das gemeinsame Grundverständnis von Integration in den städtischen Kindertageseinrichtungen der Landeshauptstadt München wie folgt:

„Unter Integration verstehen wir das gemeinsame Spielen und Lernen aller Kinder am gemeinsamen Gegenstand/Inhalt/Thema in Kooperation, Kommunikation und Interaktion miteinander unter Berücksichtigung der individuellen Fähigkeiten und Bedürfnisse des einzelnen Kindes. Jedes Kind erhält dafür die notwendige Unterstützung die es braucht.“<sup>8</sup>

Integrative Pädagogik in Kindertageseinrichtungen wird als entwicklungsorientierte Pädagogik verstanden und in einigen zentralen Prinzipien gemeinsam ausformuliert (vgl. auch: LAG GEMEINSAM LEBEN GEMEINSAM LERNEN<sup>5</sup>2004):

- Wir sehen den Menschen als eine bio-psycho-soziale Einheit; daraus bedingt sich entwicklungsorientiertes und dialogisches Handeln.
- Jedes Kind darf auf seine Weise in der Gemeinschaft der Kinder sein, spielen und lernen und erhält die dafür notwendige Unterstützung.
- Integratives Arbeiten beginnt in einer lebensfrohen Atmosphäre, dort wo die Kinder stehen und mit dem was sie am liebsten tun.
- Jedes Kind wird ausgehend vom momentanen Stand seiner Entwicklung, hin zur Zone seines nächsten Entwicklungsstandes unterstützt (VYGOTSKIJ 2002).

<sup>7</sup> Schul- und Kultusreferat: Qualität für Kinder, 1999 S. 56

<sup>8</sup> Arbeitskreis Integration: Qualitätssicherung in integrativen Kindertageseinrichtungen der Landeshauptstadt München o.J.

- Unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Denk- und Wahrnehmungskompetenzen der Kinder werden im gemeinsamen Dialog, Themen und Projekte ausgearbeitet und durchgeführt.
- Die wohnortnahe Aufnahme der Kinder in den Kindergarten erleichtert die Integration im eigenen sozialen Umfeld.
- Jedes Kind kann in den Kindergarten aufgenommen werden, wenn das Team die nötige Unterstützung erhält.
- Durch intensive Zusammenarbeit mit den Eltern, Therapeuten und weiteren Professionen kann das Kind in seiner Entwicklung differenzierter gesehen und optimal unterstützt werden.
- Die in den Alltag integrierte Therapie unterstützt das Kind in seinem alltäglichen Handeln, nämlich dort, wo es ihm Sinn macht.
- Interprofessionelle (interdisziplinäre) Zusammenarbeit soll den Kompetenztransfer zwischen den beteiligten Personen zum Wohle des Kindes optimieren<sup>9</sup>.

Als Rahmenbedingungen sollen für die integrative Arbeit folgende Standards gelten:

- Qualifiziertes Personal
- Fachsupervision / Fallsupervision
- Teamsupervision
- Fachberatung
- Doppelte Vorbereitungszeiten für das gesamte Team
- Zusätzliches Personal
- Kontinuierliche mobile heilpädagogische Kraft
- Zivildienstleitenden oder FSJ
- Freistellung der Leitung
- Mindestens vergleichbares Gehalt der Leitung
- Behindertengerechte Räume
- Behindertengerechte Ausstattung
- Reduzierung der Kinderzahl auf 15 Kinder, davon 3 Kinder mit Behinderung
- „Integrierte Therapie“
- Therapeutenpool
- Wohnortnahe Integration
- Transparenz der Verwaltungsarbeit<sup>10</sup>

Das hier vorzustellende Konzept einer integrativen Qualität bezieht sich ausdrücklich auf die Vorarbeiten des Arbeitskreises Integration. Insbesondere die dort formulierten Standards gehen in die Entwicklung von Qualitätsstandards für die Integrationsentwicklung mit ein. Außerdem wird das Modell der integrativen Qualität mit den übergreifenden Empfehlungen zur Qualitätsentwicklung und den vorhandenen Qualitätsentwicklungsmodellen abgestimmt und in diesem Rahmen des Qualitätsmanagements eingepasst. Das in diesem Bericht vorzustellende Konzept einer integrativen Qualität versteht sich als Konkretisierung der Qualitätsentwicklung für die gemeinsame Erziehung.

## 1.4 Zusammenfassung

Qualitätsentwicklung ist ein bestimmender Faktor in der Fachdiskussion zur Pädagogik der frühen Kindheit der letzten Jahre. Auch die gemeinsame Erziehung sieht sich in Zusammenhang mit dem

<sup>9</sup> Arbeitskreis Integration: Qualitätssicherung in integrativen Kindertageseinrichtungen der Landeshauptstadt München o.J.

<sup>10</sup> (ebd.)

---

Anspruch eines bedarfsgerechten Ausbaus vor die Aufgabe einer integrativen Qualitätsentwicklung gestellt. Dabei basiert das Projekt QUINTE auf einem ökologischen Mehrebenenmodell der Qualitätsentwicklung, das letztlich ausgehend von Kindern mit individuellen Förderbedürfnissen über das gemeinsame Spiel in der integrativen Gruppe und die Zusammenarbeit im Team auf die Entwicklung einer inklusiven Kindertageseinrichtung mit entsprechenden externen Unterstützungssystemen abzielt. Dieses zu entwickelnde Konzept einer integrativen Qualität soll als aufgabenspezifische Konkretisierung in das bereits vorhandene Qualitätsmanagement für Kindertageseinrichtungen der Landeshauptstadt München eingefügt werden.

## 2. Qualitätsmessung in der Gemeinsamen Erziehung (Methoden)

Wenn auch im pädagogischen Bereich rein betriebswirtschaftlichen Modellen einer Qualitätsentwicklung eine eindeutige Absage erteilt werden muss, so gelten in vielen pädagogischen Arbeitsfeldern die Evaluation und auch die Qualitätsmessung bereits als selbstverständlich. Gerade in Zeiten knapper werdender Bildungsressourcen wird der Ruf der Effektivität des Mitteleinsatzes lauter. Sicher ist eine pädagogische Qualität zumal in Kindertageseinrichtungen nicht an ökonomischen Standards zu gewinnen – wie gezeigt werden konnte (s. Kap. 1). Gleichwohl sollte der Nachweis einer guten Qualität gerade in der integrativen Arbeit in Kindertageseinrichtungen geführt werden können. Im Rahmen des Projektes QUINTE haben wir uns für einen Prozess der Entwicklung von Qualitätsstandards entschieden (2.1), in den eine Vielzahl von Beiträgen im Rahmen eines dialogischen Evaluationsprozesses eingehen. Neben standardisierten Instrumenten wie der Kindertageskale (2.2) kommen auch selbst entwickelte Untersuchungsinstrumente zum Einsatz. Die pädagogischen Fachkräfte wurden von uns befragt (2.3). Auch die Eltern konnten ihre Stellungnahme zur integrativen Qualitätsentwicklung abgeben (2.4). Aus der Sicht der wissenschaftlichen Begleitung stand dabei der Versuch im Vordergrund, möglichst alle Beteiligten in den Entwicklungsprozess einzubeziehen.

### 2.1 Entwicklungsmodell der integrativen Qualitätsstandards

Mit dem Entwicklungsmodell der integrativen Qualitätsstandards wird der entscheidende zweite Projektabschnitt im Projekt QUINTE zusammengefasst. Wichtige Anregungen zu diesem Modell haben wir dem „Nationalen Kriterienkatalog“ von Wolfgang TIETZE u.a. (2002) entnommen. Da im Konzept zur wissenschaftlichen Begleitung im Projekt QUINTE von vornherein das *bottom-up*-Prinzip in den Mittelpunkt gestellt wurde, ist es im Rahmen des Entwicklungsmodells der Qualitätsstandards zunächst erforderlich, sich über die Basis dieser gemeinsamen Entwicklungsarbeit klar zu werden.

- *Grundlagen für die Entwicklung der Qualitätsstandards (Phase 1)*

Die Grundlage für die Qualitätsstandards sollte dabei möglichst breit sein. Als Quelle galt dabei zunächst die Literatur zur gemeinsamen Erziehung und zur Qualitätsentwicklung in Kindertageseinrichtungen (**Literaturanalyse**). Außerdem sollten die vorhandenen Qualitätspapiere und die vorausgehenden Initiativen zur Qualitätssicherung seitens der Fachabteilung 5 im Schul- und Kultusreferat mit einbezogen werden, um eine möglichst optimale Passung der integrativen Qualitätsstandards mit den vorhandenen Maßnahmen zum Qualitätsmanagement zu gewährleisten (**Dokumentenanalyse**). Da wir in unserem Qualitätskonzept davon ausgegangen sind, dass bereits vor Beginn des Begleitforschungsprojektes eine gewisse Qualität der pädagogischen Arbeit vorhanden war, mussten auch diese Vorarbeiten auf Einrichtungsebene erfasst werden. Dazu unterzogen wir die Einrichtungskonzeptionen einer intensiven Analyse (**Konzeptionsanalyse**). Schließlich wollten wir einen möglichst aktuellen und empirisch gestützten Überblick zur derzeit vorhandenen integrativen Qualität in den integrativen Kindergärten der Landeshauptstadt München erarbeiten (**empirische Datenerhebung**). Diese vier Quellen bilden zusammen die Grundlage für die Entwicklung der Qualitätsstandards. In einem ersten Schritt wurde diese „Quellenbasis“ vom Team der wissenschaftlichen Begleitung gesichtet. Dabei erwies sich die empirische Datenerhebung als umfangreichste und zeitraubendste Arbeit. Sie steht im folgenden Bericht deshalb auch im Mittelpunkt, aber alle genannten Quellen gehen in den Prozess der Entwicklung von Qualitätsstandards in umfassender Weise mit ein.

- *Erste Rohfassung der Qualitätsstandards (Phase 2)*

In einem zweiten Schritt erstellte die wissenschaftliche Begleitung eine Zusammenschau der verschiedenen Quellen und entwickelte daraus eine erste **Rohfassung der Qualitätsstandards**. Insgesamt erwies sich das ökologische Mehrebenenmodell der Integrationsentwicklung (vgl. HEIMLICH 2003) als angemessenes Rahmenkonzept für die Entwicklung der Qualitätsstandards. Die Ergebnisse der Literatur-, der Dokumenten- und der Konzeptionsanalyse ließen sich gut auf den fünf Ebenen der Integrationsentwicklung abbilden (1. Kinder mit individuellen Förderbedürfnissen, 2. Integrative Spielsituationen/ integrative Gruppe, 3. Multidisziplinäres Team, 4. Inklusive Kindertageseinrichtung, 5. Externe Unterstützungssysteme). Die Betonung liegt hier allerdings auf dem „Rahmenkonzept“. Die *bottom-up*-Strategie innerhalb des Konzeptes der wissenschaftlichen Begleitung hatte zur Konsequenz, dass die inhaltliche Ausgestaltung der Qualitätsstandards auf den verschiedenen Ebenen der Integrationsentwicklung nicht von der wissenschaftlichen Begleitung vorgelegt wurde. Von unserer Seite erfolgte lediglich ein Hinweis auf einen möglichen Entwicklungsrahmen für die Qualitätsstandards. Außerdem gaben wir Handreichungen für die Entwicklung von Qualitätsstandards heraus, die in den Einrichtungsteams diskutiert und inhaltlich gefüllt werden sollten. In einer Projektgruppensitzung (**Diskussionsrunde 1**) wurde zwischen der wissenschaftlichen Begleitung, der wissenschaftlichen Beratung, dem Beratungsfachdienst Integration und den Vertreterinnen der Kindergärten dazu ein arbeitsteiliges Verfahren beschlossen. Jeweils ein einrichtungsübergreifendes Entwicklungsteam war für eine Ebene der Integrationsentwicklung zuständig und sollte entsprechende Qualitätsstandards formulieren. Hier waren der Beratungsfachdienst Integration und die gesamte Fachabteilung 5 ebenso zur Mitwirkung eingeladen wie die Einrichtungsteams der beteiligten Modelleinrichtungen.

- *Erprobungsfassung der Qualitätsstandards (Phase 3)*

Die Beiträge aus den verschiedenen Gruppen wurden in der **Diskussionsrunde 2** gesichtet, vorgestellt und teils kontrovers diskutiert. Dabei zeigte sich, dass die Vorschläge der wissenschaftlichen Begleitung bezogen auf einzelne Qualitätsstandards im Sinne von Beispielen zwar als Anregung verstanden wurden, jedoch keineswegs durchgängig Bestand hatten. Es kam zu Konkretisierungen und Ergänzungen, sogar zur Einbeziehung neuer Qualitätsstandards oder zur Streichung von Qualitätsstandards. Hier wurde einmal mehr der Unterschied zwischen *top-down*- und *bottom-up*-Strategien in der wissenschaftlichen Begleitung deutlich. Moderne erziehungswissenschaftliche Begleitforschung sollte in jedem Fall von den Kompetenzen der beteiligten pädagogischen Fachkräfte ausgehen und diese als unverzichtbare Forschungssubjekte mit in die Entwicklungsarbeit einbeziehen. Von solchen praxisorientierten Entwicklungsstrategien kann eine wesentlich größere Nähe der angestrebten Entwicklungsergebnisse zum Erziehungsalltag erwartet werden. Ergebnis dieses intensiven Diskussionsprozesses sowohl in den Modelleinrichtungen als auch in mehreren Projektgruppensitzungen war dann im Juni 2004 die erste **Erprobungsfassung der Qualitätsstandards**. Diese Fassung liegt derzeit den Modelleinrichtungen und allen anderen unmittelbar Beteiligten im Rahmen der Implementationsphase zur Überprüfung vor, um sicherzustellen, dass auch im Praxistest die Alltagstauglichkeit der Qualitätsstandards überprüft wird. Die Implementationsphase ist noch nicht abgeschlossen.

Die Abbildung 2.1 fasst den gesamten Entwicklungsprozess noch einmal im Überblick zusammen: